

Hornkuh-Initiant ist jetzt DJ

Archivfilme und eingängige Refrains aus vergangenen Zeiten. Mit einer Videodisco für über 60-Jährige hat Armin Capaul für Nostalgie gesorgt – und Geld für sein Anliegen gesammelt.

Céline Latscha
Übersetzung: Pierre Leduc

Zugegeben, dieser Julisonntag lud weder zum Baden noch zu Spaziergängen ein. Es regnete und die Strassen waren verwaist. Dieser Nachmittag versprach nichts Besonderes. Doch hinter den Türen des Bieler Farel-Saals versammelte sich eine Gruppe Neugieriger mit ergrautem Haar.

Einige Besucherinnen haben bereits 15 Franken Eintritt bezahlt und sitzen nun erwartungsvoll vor der schwarzen Leinwand. In der Mitte des Raumes stehen Tische in U-Form. Die Einrichtung ist schlicht, beinahe spartanisch. Die Idee dahinter ist allerdings originell: eine Videodisco für über 60-Jährige. Der Anlass will Erinnerungen bedienen und den Gästen reiferen Alters einen kurzen Frühling bescheren.

Es gibt weder DJ noch Diskokugel. Stattdessen werden ausgewählte Musikvideos auf eine grosse Leinwand projiziert. Schon bald wecken vertraute Klänge nostalgische Gefühle aus vergangenen Zeiten: Die Beatles, die Rolling Stones, Bob Dylan und Eric Clapton tauchen den Saal in den Zauber der 60er- und 70er-Jahre. Langsam füllt sich das Lokal. Hier und da beginnen die Füsse der Opas und Omas zu trappeln und zu wippen.

Eine handverlesene Playlist

Hinter dieser Idee steckt Armin Capaul, der schrullige Bergbauer aus Perrefitte, der weit über den Berner Jura hinaus bekannt ist. 2018 machte er mit seiner Initiative für den Erhalt der Hornkühe landesweit von sich reden. Ende der 80er-Jahre sammelte er mehr als 119'000 Unterschriften für sein Anliegen und brachte eine eidgenössische Initiative zustande. Mit seiner Hippie-Mütze, dem weissen Rauschbart und seiner offenen Wesensart wurde er zu einer prominenten Medienfigur.

Heute, mit 74 Jahren, widmet er sich mit derselben Leidenschaft der Musik. Das Disco-Projekt liegt ihm schon lange am



Armin Capaul hat die Playlist für seine Videodisco selbst zusammengestellt.

Bild: Nik Egger

Herzen: «Ich habe Stunden damit verbracht, alte Konzerte und Sendungen anzuschauen. Dar- aus habe ich meine persönliche Auswahl zusammengestellt.» Er habe bestimmte Stücke «aus der besten Zeit meines Lebens» ausgewählt, die er mit seinen Gästen teilen möchte, sagt Capaul.

Ein Raum, der langsam Feuer fängt

Während die Videoclips mit sattem Sound über die Leinwand huschen, taut die Stimmung im Saal merklich auf. Plötzlich tip- pelt eine Dame in Richtung Lein- wand. Sofort gesellt sich eine klei- ne Gruppe zu ihr. Um 16 Uhr tanzen etwa ein Dutzend Men-

schen ausgelassen zu den Rhyth- men ihrer Jugend – einige barfuss, andere in modischen Sneakern.

Eine Frau, die sich Cleopatra nennt, freut sich über die Initia- tive von Capaul: «In unserem Al- ter müssen wir weit fahren, um zu tanzen, manchmal sogar bis nach Olten oder La Chaux-de- Fonds. Wir sollten auch in Biel öfter Musik aus den Sixties hören und Spass haben können», for- dert sie.

An diesem Discoabend im Farel treffen wir auch Markus aus Jens. Er geniesst den An- lass in vollen Zügen. Dennoch hat er einige Verbesserungsvor- schläge parat: Ihm sei das Gan- ze «etwas zu bunt», meint er. Er

hätte sich besser strukturierte Se- quenzen gewünscht: «eine halbe Stunde Rock, dann Folk, dann Blues». Dennoch habe die Dis- coveranstaltung ihr wesentliches Ziel erreicht: «Ich geniesse den Moment», freut sich Markus.

Auch Sophie aus Biel ist von Armin Capauls Disco-Show begeistert: «In klassischen Dis- cos gibt es meist Techno, laute Musik und eindringliche Rhyth- men.» Hier erklingen bekannte Songs, die gefühlsbetonte Ab- schnitte der Tanzenden wider- spiegeln. «Natürlich wecken die Stücke aber nicht nur gute Er- innerungen», so Sophie. «Dann macht sich Nostalgie über ver- gangene Enttäuschungen breit.»

Für Linus aus der Region In- terlaken war der Besuch der Bi- eler Disco-Veranstaltung ein Muss, denn er ist mit den Capauls befreundet: «Auf der Leinwand erlebe ich die Künstler mit ih- ren Charakteren. In den klassi- schen Diskotheken fehlt die visu- elle Dimension», sagt er.

Von Solothurn nach Biel

Armin und Claudia Capaul sind keine Neulinge im Disco-Busi- ness. Bereits zwei Shows hatten die beiden 2023 in Solothurn. Den Bieler Farel-Saal bezeich- nen sie als «ideale Location». Mit ein paar Anzeigen in der loka- len Presse hofften sie auf einen

kostendeckenden Publikumser- folg. Sie wandten sich auch an Pro Senectute, fanden dort je- doch kein Gehör.

Die 15 Franken Eintritt pro Person dienen vor allem zur De- ckung der Mietkosten. Der Über- schuss wird an den von Armin ge- gründeten Verein zum Schutz der Hornkühe gespendet. Die Ca- pauls hoffen, dass diese Videodis- co einen Schneeballeffekt auslöst.

Weitere Termine stehen be- reits fest: der 31. August, der 21. September und der 2. Novem- ber. An diesen Abenden wird die grosse Zeit der Popmusik wieder aufleben und unseren Eltern ei- nen Rückblick in ihre Jugend be- scheren.

Die «Fuchskrankheit» nimmt in der Schweiz zu

Der Fuchsbandwurm wurde in der Schweiz vermehrt diagnostiziert. Ein Infektiologe aus der Region schätzt die Lage ein und sagt, wie man sich schützen kann.

Josette Seydoux
Übersetzung: Michel Eggimann

Kein Zweifel, wenn man den Na- men Echinokokkose liest, handelt es sich um eine Krankheit und die ist nie angenehm. Die «Fuchs- krankheit» ist eine parasitäre In- fektion, die über verschiedene Tiere, insbesondere den Fuchs, auf den Menschen übertragen wird. Sie wird durch einen klei- nen Wurm hervorgerufen, siedelt sich hauptsächlich in der Leber an und kann dieses Organ schwer schädigen. Obwohl diese Krank- heit in der Öffentlichkeit kaum

bekannt ist, nimmt sie in Euro- pa zu, wie eine in der Zeitschrift «The Lancet Infectious Disea- ses» veröffentlichte Studie zeigt. Die Schweiz gehört zu den am stärksten betroffenen Ländern, gleich hinter Litauen. Die Zahl der Fälle stieg von einer Handvoll pro Jahr in den 1990er-Jahren auf heute rund 70.

Der Weg bis zur menschlichen Leber

Aber was ist die Krankheit Fuchs- bandwurm genau? Daniel Genné, Chefärzt der Inneren Medizin am Spitalzentrum Biel, erklärt: «Die-

se Infektion wird durch einen Wurm verursacht, der im Darm des Fuchses lebt. Der Zyklus be- ginnt, wenn der Fuchs Kot absetzt, wodurch Eier in die Umwelt ge- langen. Die Eier werden von klei- nen Säugetieren wie Feldmäusen aufgenommen.» Der Parasit ent- wickele sich dann in deren Leber, und wenn der Fuchs eines dieser Tiere fresse, beginne der Zyklus von Neuem.

Beim Menschen funktionie- re es ähnlich, so Genné. Er sagt: «Das Ei öffnet sich im Darm, dann wandert der Wurm in die Leber und beginnt sich zu ver-

mehren. Dann kann er das Organ nach und nach zerstören.»

Die Gefahr lauert im Wald

Die Krankheit ist zwar selten, aber ihre Folgen sind ernst zu nehmen. Und eine Ansteckung kann leichter erfolgen, als man denkt. «Das grösste Risiko be- steht für Hundebesitzer, die ih- re Hunde im Wald laufen lassen. Der Hund kann stöbern, sich in- fizieren und dann die Eier des Pa- rasiten auf der Schnauze tragen», sagt der Arzt. Wenn man ihm dann noch ein Küsschen gebe, sei

eine Infektion noch schneller Tat- sache. Auch Beeren und Pflanzen, die im Wald gepflückt werden, stellen ein Risiko dar. «Jede Sa- che, die man vom Boden aufhebt, ist potenziell riskant. Die beste Vorbeugung ist immer noch das Waschen», betont Genné.

Eine Infektion, die wie Krebs wirkt

Die oftmals zunächst unbemer- kte alveoläre Echinokokkose wirkt in der Leber, ähnlich wie ein Tu- mor. «Dadurch wird das Organ nach und nach zerstört. Die Pa- tienten und Patientinnen können

Gelbsucht, Schmerzen im Ober- bauch oder starke Müdigkeit ent- wickeln.» Der Verlauf ist lang- sam und schleichend: Es können mehrere Jahre vergehen, bis die ersten Symptome auftreten. Oh- ne Behandlung könne der Fuchs- bandwurm tödlich enden.

Angesichts dieser Gefahr ist die Prävention von entschei- dender Bedeutung. «Man sollte al- le im Wald gepflückten Beeren oder Pflanzen waschen, vor al- lem, wenn sie in Bodennähe wa- ren», empfiehlt der Infektiologe. Auch das Händewaschen nach je- der Aktivität im Wald sei wichtig.